

TURN ON PARTNER

Donnerstag, 4. März 2021 | Freitag, 5. März 2021
ORF RadioKulturhaus in Wien

Vorträge
nonstop

TURN ON

Samstag, 6. März 2021
ORF RadioKulturhaus in Wien

Turn on

ARCHITEKTUR
FESTIVAL

Livestream
www.turn-on.at

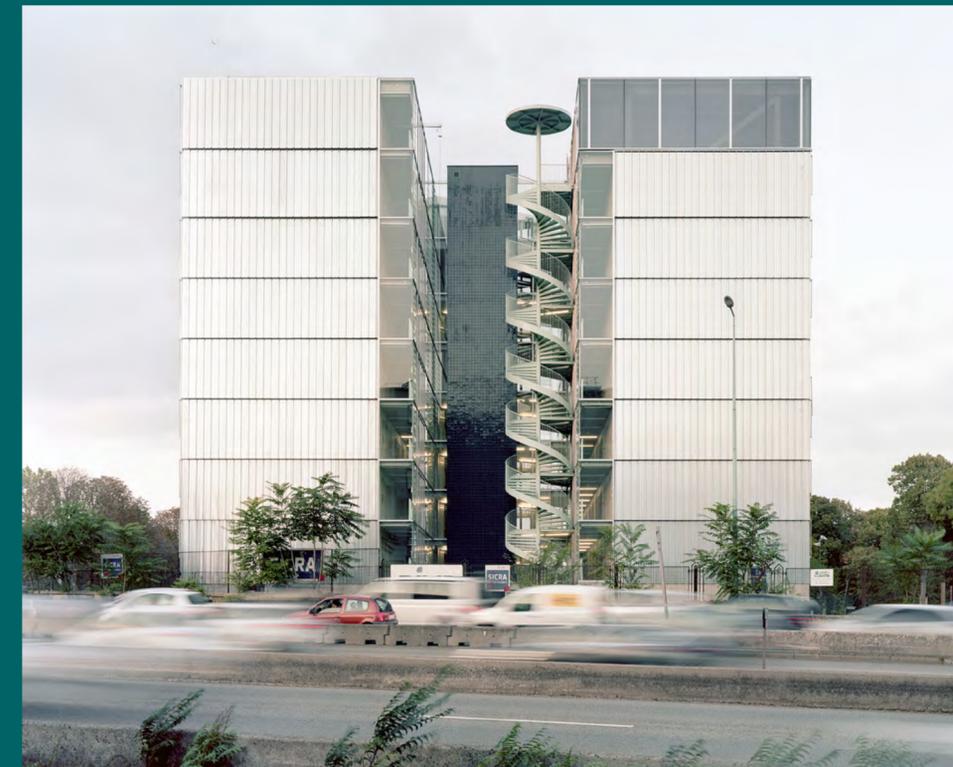


Atelier Thomas Pucher
Universitätsbibliothek, Graz, 2019
Foto: David Schreyer

nav_s baerbel mueller + Juergen Strohmayer
Nubuke Extended, Accra, Ghana, 2019
Foto: Julien Lanoo



Nach einem durch die Pandemie gebeutelten Jahr bietet das Festival fünfunddreißig Vorträge und den Festvortrag einer Wiener Architektin. Die Talkrunde stellt die brisante Frage: „Wer baut Architektur?“



Bruther
Residence for Researchers, Paris, 2018
Foto: Maxime Delvaux

MARGIT ULAMA. Diese etwas ungewöhnliche Frage zieht sich wie ein roter Faden durch das heurige Festivalprogramm – und steht für eine Reihe von konkreten Überlegungen wie zum Beispiel: Wer bestimmt den Bauprozess, wer setzt die Maßstäbe? Welche Rolle nehmen in diesem Prozess ArchitektInnen ein beziehungsweise welche Rolle wird ihnen dabei zugestanden? Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Beteiligten in einem immer komplexer werdenden Ablauf? Und am Ende steht die zentrale Frage: Welchen Stellenwert hat Architektur denn nun beim Bauen und damit bei der Gestaltung unserer Umwelt? Dieser Themenkomplex und damit auch der Stellenwert des Architekturwettbewerbs werden anlässlich eines aktuellen Fallbeispiels in Innsbruck im Rahmen von TURN ON TALK diskutiert. Die Diskussionsrunde mit prominenten Gästen stellt einen speziellen Programmpunkt dar, der die politischen Aspekte des Bauens reflektiert. Das Oszillieren zwischen Politik und Kunst, zwischen gesellschaftlichem Eingebundensein und ästhetischen Dimensionen macht ganz allgemein das Spannungsfeld von Architektur – von „Baukunst“ – aus. Die Grundidee des Festivals ist es, eine Plattform für arrivierte und jüngere, internationale und nationale Stimmen der Architektur zu bieten. Eben diese Idee liegt einem weiteren besonderen Programmpunkt zugrunde, dem Festvortrag. Nach der frisch gekürten Pritzker-Preisträgerin Yvonne Farrell im letzten Jahr wurde nun Anna Popelka vom Wiener Büro PPAG architects eingeladen, den Festvortrag 2021 zu halten und aus diesem

Anlass Metaebenen ihrer Arbeit zu beschreiben. Das Büro kann ein umfangreiches, sowohl in sich konsistentes als auch unkonventionelles Werk vorweisen, das über all die Jahre hinweg von theoretischen Reflexionen begleitet war. Und dann gibt es die zahlreichen Vorträge im Rahmen der zwei etablierten Programmschienen. Diese hochkarätig besetzten Vorträge trotzen der durch die Pandemie verursachten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Krise, sie reflektieren und diskutieren aktuell relevante Themen des Bauens und sollen neue, zukunftsweisende Wege aufzeigen. Damit ist die Vernetzung zwischen Architektur und Wirtschaft – mit hohem Anspruch und produktiver Geste – ein zentraler Aspekt des Festivals. Am dritten Tag werden ArchitektInnen aus dem In- und Ausland die Bühne betreten, um über herausragende Entwürfe zu informieren und ein breites Publikum für Baukultur zu begeistern – in einer Zeit, die über Monate hinweg von Einschränkungen und Problemen dominiert war. Die ersten sechs Vorträge am Samstag dokumentieren die disparaten Ansätze für den Wohnbau in architektonischer und städtebaulicher Hinsicht. Sie illustrieren den Wandel dieser Bauaufgabe über die Zeiten hinweg und stellen kreative Ideen vor, die auf die gesellschaftlichen Veränderungen reagieren. Wie komplex, aber auch unterschiedlich Entwürfe sein können, wird schließlich auch durch das Programm nach der Talkrunde veranschaulicht, das sich unterschiedlichsten Bauaufgaben, kulturellen Kontexten und gesellschaftlichen Herausforderungen widmet.

Anna Popelka, Festvortragende 2021
PPAG architects, Wien
Foto: Anna Sophia Rulfmann





trans_city
Wohnbau Satzingerweg, Wien, 2017

Foto: Daniel Hawelka

TURN ON

Hochwertige Verdichtung

MAIK NOVOTNY. Die städtische Nachverdichtung ist eine der Aufgaben, die die Architektur der letzten Jahre maßgeblich prägten. Dies resultiert einerseits aus der positiven Neubewertung der Dichte an sich als Charakteristikum städtischen Lebens, andererseits aus dem ökonomischen Druck durch die rapide steigenden Grundstückspreise in den meisten Großstädten. In Österreich ist neben Wien vor allem Innsbruck von dieser Entwicklung betroffen. Aufgrund der topografischen Lage bestehen hier kaum Flächenreserven; das umgebende Inntal ist zu einer suburbanen Agglomeration geworden. Neben großmaßstäblichen Neuplanungen wie dem Campagne-Areal Reichenau (vorgestellt bei TURN ON PARTNER 2018) untersuchen Architekten daher auch weitere Möglichkeiten der stadtvträglichen Verdichtung.

Eine solche ist der *Wohnbau Salamander* in Innsbruck, der eine so unübliche wie einleuchtende urbane Typologie entwickelt: den „Hof im Hof“. Der Neubau mit seinen 118 Wohneinheiten liegt innerhalb eines Blockrandes und bildet als Rechteck um einen parkartigen Innenhof sozusagen selbst einen Blockrand. Um diesen Eingriff für Bewohner und Anrainer verträglich zu halten, wurde der Neubau um zwei Geschoße abgesenkt, der Hof somit „tiefergelegt“. Die Planung und Umsetzung erfolgte in ungewöhnlicher Teamarbeit: Die eigene Planungsabteilung des Bauträgers Planet Immobilien und Bernd Ludin, Birgit Licker-Plank, Bernhard Geiger sowie Angelika Wurz tat sich mit **Armin Kathan** und Ferdinand Reiter zusammen.

Die Dichte wird durch dieses Karree hier nicht nur im städtebaulichen Maßstab sorgfältig in die Stadt implantiert, sondern auch wohnlich gemacht. Wichtige Rollen spielen dabei die Freiraumplanung, die auf kleingartenhafte Fragmentierung verzichtet und mit üppig wuchernder Begrünung und hochwertigen Oberflächen eine luxuriöse Großzügigkeit ausstrahlt, sowie die präzisen Details und die Materialauswahl, die mit Sichtbeton, Holz und Cortenstahl auf hohe Dauerhaftigkeit setzt. Die Wohnungen sind trotz der teilweise sehr tiefen Grundrisse in ihrer Erschließung und in ihren privaten Freibereichen von hoher Qualität. Eine Wertigkeit, die zwar ihren entsprechenden Preis hat, die aber ihre innovative Typologie auf allen Maßstabsebenen überzeugend umsetzt.

Die Altstadt lesen

Eine ähnliche Zielsetzung in anderem Kontext: Auch bei Interventionen in der historischen Altstadt geht es darum, heutige Wohnbedürfnisse in urbaner Enge zu realisieren. Sowohl aus Architekten- als auch aus Investorensicht stehen hier Pluspunkte wie Lagegunst und kultureller Reichtum einer oft schlechten Bausubstanz und schlecht belichteten und gelüfteten Räumen gegenüber. „Niemand will mehr so wohnen wie vor 200 Jahren. Für mich war es die größte Auszeichnung, diese Situation wieder in zeitgemäßen Wohnraum verwandeln zu können“, sagt Architekt **Christian Andexer** über seinen *Wohnbau Sporgasse* in Graz. Das denkmalgeschützte Ensemble aus Vorderhaus und zwei Hinterhäusern in der ältesten Gasse der Stadt, direkt unterhalb des Schlossbergs, stand leer und musste von Grund auf revitalisiert werden. Dies gelang, neben der Restaurierung der Substanz, durch gezielte neue Öffnungen und einen neuen Lichthof, einen Dachausbau mit „Schmetterlingsgaube“ und die Umwandlung eines funktionalen Nachteils – der enormen Trakttiefe im Vorderhaus – in den räumlich-atmosphärischen Vorteil besonders zugeschnittener Wohnungen.

Als EU-Experte für das UNESCO-Weltkulturerbe Graz, Verfasser des „Masterplan World Heritage Graz“ und Mitglied in mehreren Altstadtkommissionen sind sensible Interventionen in der Altstadt für Christian Andexer Kernaufgabe und Mission. Seine grundlegende Haltung ist nicht die einer reinen Rekonstruktion, sondern eines aufmerksamen und wissenden „Lesens“ der Stadt, welches das Fortschreiben der Geschichte erst ermöglicht. Exemplarisch gelang ihm dies beim *Wohnbau Griesgasse*, bei dem Neubau und sanierter Altbau gleichwertige Teile eines Gesamtensembles sind, welches sich als „Pioniergewächs“ im migrantisch geprägten Stadtteil Gries versteht. Ein Projekt, das von Beginn an einen baukulturellen Glücksfall darstellte, denn hier hatten die Bauherren der zwei benachbarten Grundstücke einen gemeinsamen Realisierungswettbewerb ausgelobt. Durch die Zusammenlegung der Grundstücke reduzierten sich die baurechtlichen Einschränkungen, und Andexer nutzte diese Freiheiten für ein Arrangement von Alt und Neu, das ein Optimum an Belichtung und Privatheit im engen Rahmen realisiert. Die Maisonnetten im hofseitigen Trakt orientieren sich zu fast

südländischen, versteckten Atrienhöfen, und wie schon in der Sporgasse würden die Graz-typischen Laubengänge nicht nur zur Erschließung, sondern auch als verbindendes Element eingesetzt, das die einzelnen Bauteile vernäht. Der Neubau zur Straße steht mit seinen vorgestellten leichten Metallpergolen sowohl selbstbewusst als auch kontextbewusst in der Baulücke und formuliert gemeinsam mit dem Altbau ein vorbildhaftes Statement im Straßenbild für das Weiterschreiben des Stadt-Textes.

Low Cost, High Touch

Das Formulieren einer Haltung zum städtischen Kontext ist auch im Wiener Wohnbau, der als wesentlicher Motor der Stadtentwicklung fungiert, eine Grundbedingung. Die Architektur muss Antworten finden – etwa auf die Frage, wie radikal die Nachverdichtung an den Rändern der Stadt zu erfolgen hat oder welche Idee von Stadt man auf der vermeintlich kontextlosen „grünen Wiese“ formuliert. Christian Aulinger und Marc Gilbert von **trans_city** beschäftigen sich seit langem mit diesen Themen. In Transdanubien und anderswo loten sie die Grenzen des sozialen Wohnbaus aus, kombinieren scheinbare Einfachheit mit tatsächlicher Komplexität und das Serielle mit dem Individuellen; so finden sie das Wertvolle im Kostengünstigen: „low cost | high touch“ ist der programmatische Titel ihrer jüngsten Monografie. Ihr *Wohnbau Satzingerweg* auf den ehemaligen Schicht-Gründen in Wien-Floridsdorf vereint all diese Aspekte exemplarisch. In seiner Kantigkeit markiert er den Übergang des neuen Quartiers zum Wald- und Wiesenschutzgebiet mit klarer städtischer Geste. Die Anordnung zweier U-förmiger Baukörper mit Innenhöfen lässt Referenzen ans Rote Wien mit seinen gleichzeitig privaten und öffentlichen Freiräumen erkennen – eine „städtisch aktive Architektur“, wie es Eve Blau, Autorin des Standardwerks „Rotes Wien – Architektur 1919–1934“, nennt. Auch die plastische Ausformung mit auskragenden Balkonen und Einschnitten in den Dachgeschoßen steht in dieser Tradition. Diese Plastizität ist bewusst nach außen gerichtet, während die Hoffassaden ruhig gehalten sind. Hier artikulieren die leicht golden schimmernden Betonelemente vor den Laubengängen einen leisen, sorgfältig synkopierten Rhythmus. Die Wohnlichkeit findet in einem klar gesetzten Rahmen ihren Platz.



Hohensinn Architektur
Wohnbau Glanbogen, Salzburg, 2018

Foto: Helmut Pierer

Unweit davon variiert der in Bau befindliche *Wohnbau Anton-Schall-Gasse* das Motiv der plastisch akzentuierten Außenräume. Hier wird nach außen mit klarer Linie der Stadtrand unterstrichen, nach innen wird der Grünzug des benachbarten Quartiers fortgeführt. Die unmittelbare Nachbarschaft zum Marchfeldkanal lässt hier jedoch Balkone und Terrassen freier und weicher ausschwingen; die Landschaft formt die Stadtkante mit. Ein im bisherigen Formenkanon von trans_city seltenes, lockeres Spiel mit 45-Grad-Winkeln multipliziert die Ausblicke in die Natur, optimiert die Belichtung und ist gleichzeitig eine Hommage an den gegenüberliegenden Gemeindebau aus den 80er Jahren. Eine sensible Lösung für einen ambivalenten Ort.

Neuer französischer Rationalismus

Der Blick ins Ausland ist ein fixer Bestandteil von TURN ON, gerade auch im Wohnbau. Hier hat sich Frankreich zu einer der spannendsten Szenen entwickelt. Wahlweise als „neuer Realismus“ oder „neuer Rationalismus“ bezeichnet, haben französische ArchitektInnen die veredelte Baumarkt-Moderne der Vorreiter Lacaton & Vassal weiterentwickelt. Eine industrielle Härte im Material wird kombiniert mit einem Bewusstsein für soziale Bedürfnisse und einer Poetik des Alltags; Sparzwänge im sozialen Wohnbau werden dabei radikal ins Positive umgemünzt. Stéphanie Bru und Alexandre Theriot vom Pariser Büro **Bruther**

gehören zu den interessantesten AkteurInnen dieser Szene. Sie verorten sich in der konstruktiven Tradition von Jean Prouvé und ließen sich bei einem längeren Aufenthalt in Japan von der Leichtigkeit der dortigen Architektur beeinflussen. Einflüsse, die bei Bruther in eine geradezu obsessive Suche nach dem „richtigen“ Detail münden.

Die *Residence for Researchers* in der Cité Universitaire in Paris ist eine der Ikonen dieses neuen Rationalismus, gerade weil sie sich der Ikonenhaftigkeit verweigert. In Richtung der Stadtautobahn, dem Boulevard Périphérique, fast komplett geschlossen, zeigt der Bau zum Park hin mit seiner Stahl-Glas-Vorhangsfassade sein Innenleben. Ein Spiel mit Leichtigkeit und Masse, mit Regel und Ausnahme. Die gerasterten Wohntrakte kontrastieren mit einer wohllosierten Formverliebtheit in den Erschließungstrakten und landschaftlicher Großzügigkeit im offenen Erdgeschoß, aber auch mit der zarten Leichtigkeit der von Bruther selbst entworfenen Möbel. Das Objektive kollidiert bei Bru und Theriot stets mit dem Subjektiven, das rationale Raster mit bewusst eingesetzten Störelementen. Schon bei einem der ersten Projekte von Bruther, den *25 Housing Units* in Paris, waren all diese Charakteristika vorhanden. Auf ein kleines, irreguläres Restgrundstück zwischen einem 17-geschoßigen Wohnbauriegel der 70er Jahre und einem dekonstruktivistischen Bau der späten 90er Jahre setzten Bruther zwei

prismatische Körper aus Glas und Trapezblech, die zu beiden Seiten mit unterschiedlichen Sonnen- und Lärmschutzelementen aus Textil und Glas den Fassaden Rhythmus und Feinheit verleihen. Auch hier wird klar, dass sich die Suche nach dem richtigen Detail auszahlt: Trotz des geringen Budgets wird dem sozialen Wohnbau eine Wertschätzung und Großzügigkeit zuteil, von der er lange zehren kann.

Bewahrte Identität

Der immer mehr ins Zentrum des Architekturdiskurses rückende Umbau geht bei einem besonderen Projekt in Salzburg mit der schon erwähnten Nachverdichtung Hand in Hand. Die General-Keyes-Kaserne im Norden der Stadt war in den frühen 50er Jahren als Wohnanlage für US-Offiziere errichtet worden, mit hohem Wohnstandard für die damalige Zeit. Die schlichten Zeilenbauten, fächerförmig in einer weitläufigen Grünfläche platziert, waren ein deutlicher typologischer Kontrast zu den ansonsten in Salzburg üblichen eher geschlossenen Hofbebauungen. Wie aus dieser Kaserne der *Wohnbau Glanbogen* wurde, ist das Ergebnis einer engen Zusammenarbeit von Bauherren, Gestaltungsbeirat, Denkmalschutzbehörde und **Hohensinn Architektur**. Die Revitalisierung des Ensembles bewahrt den landschaftlichen Charakter des inzwischen zum stattlichen Park angewachsenen Grünraums. Die Bestandsbauten wurden mit Balkonen und



Christian Andexer
Wohnen Griesgasse, Graz, 2018

Foto: Peter Eder Graz

ARGE Ludin | Geiger | Licker-Plank | Wurz | Reiter | Kathan
Wohnbau Salamander, Innsbruck, 2018
Foto: 2 quadrat



mia2 Architektur
Stadthaus Lederergasse, Linz, 2020
Foto: Kurt Hörbst

Dachgauben ergänzt, die dezent genug sind, um die schlichte Gesamtkubatur der Zeilen nicht zu verfremden oder zu verzerren. Neue Lifte wurden im Inneren ergänzt, ohne das Außenbild zu stören. Die für die 50er Jahre luxuriöse Wohnlichkeit wurde durch den hohen Standard der Umbauten noch weiter betont. Die sechs ergänzenden Neubauten wurden als Punkthäuser zwischen diese Zeilen gesetzt, das Erdgeschoß blieb weitgehend offen, um Leichtigkeit und Durchlässigkeit zu garantieren. Somit betonen sie durch die Feinheit ihrer Konstruktion ihre Rolle als autonome Solitäre gegenüber dem Massivbau der 50er Jahre. Als dezent verbindendes Element dient das Material Holz, das bei der Sanierung in den Balkonen und bei den Neubauten an der Fassade zur Anwendung kommt. Die besondere Identität des Ortes bleibt durch die Feinfühligkeit dieser Eingriffe gewahrt. Ein dialogisches Gegenüber von Alt und Neu, wie es Hohensinn Architektur schon in ganz anderem Kontext, etwa bei ihrem Hotel am Linzer Domplatz, erfolgreich realisiert haben.

Oberösterreichische Erweiterungen
Zwei Projekte in Linz stehen auch im Fokus des Vortrags von **mia2 Architektur**; beide formulieren eigenständige Ansätze für den Um- und Weiterbau von bestehender Substanz. In beiden Fällen ist eine – vielleicht speziell oberösterreichische – Kultur des Machens, eine Synthese von ländlichem Handwerk und städtischer Finesse am Werk. Das in seiner Grundsubstanz aus dem 16. Jahrhundert stammende *Stadthaus Lederergasse* ist insofern exemplarisch für mia2 Architektur, als Sandra Gnigler und Gunar Wilhelm hier selbst als Bauherren für das Gesamtobjekt agierten und das Erdgeschoß zum eigenen Büro adaptierten. Dieser Umbau, kombiniert mit einer Aufstockung, wurde so zum Experimentierfeld, zu einem Prozess der Selbstbefragung und Selbstvergewisserung. Dabei wurde auf die vorgefundene

Substanz mit eigenständigen Lösungen reagiert: Der Lehm aus dem Erdgeschoß-Aushub wurde zur Stampflehmwand bei der Aufstockung; Geländer, die bei einem anderen Bauvorhaben entsorgt wurden, konnten hoftseitig integriert werden. Das Bauen im Bestand erfolgte hier nicht entlang einer archäologischen Linie zwischen Alt und Neu, die das Alte als Museumstück ausstellt, sondern im Sinne einer angemessenen Neuverteilung des Materials und eines Dialogs mit dem kulturellen Gehalt der Substanz. Dementsprechend schweben auch die aufgestockten Geschoße nicht über dem Gemäuer, sondern setzen dessen Gliederung nach oben mit einer subtil urbanisierten Referenz an den ländlichen Holzbau fort. Ein anderer städtischer Kontext, eine 400 Jahre jüngere Baubsubstanz, aber eine ähnliche Haltung bei der Erweiterung kennzeichnen den *Hort Hauderweg* in Linz-Ebelsberg (nach einem Vorentwurf von ILG). Hier wird der zweigeschoßige Bau aus den 80er Jahren quasi organisch weitergedacht, dessen zeittypische 45-Grad-Winkel im neuen Foyer spielerisch aufgegriffen, dessen expressive Dachkontur neu interpretiert und auch das rotbraune Farbkonzept vom Altbau abgeleitet. Dennoch ist die Erweiterung des Horts um 9 Gruppen weit mehr als eine postmoderne Sammlung architekturhistorischer Zitate, denn mia2 Architektur integriert diese Referenzen in ein eigenständiges Konzept. Auch die räumlichen Bedürfnisse der Kinder im Innen- und Außenraum spielen hier eine wesentliche Rolle. Beide Projekte beweisen, wie bereichernd die Verschiebung des Schwerpunktes in der Architektur vom reinen Neubau hin zum Um- und Weiterbau sein kann.

Ländliche Identitäten
Nicht erst seit Rem Koolhaas' Ausstellung „Countryside – The Future“ Anfang 2020 am New Yorker MoMA ist der ländliche Raum ins Blickfeld gerückt. Vor allem in Österreich und Süd-

deutschland wird die Stärkung der Baukultur in Dörfern und Kleinstädten schon seit Jahren von engagierten PlanerInnen und BürgerInnen vorangetrieben. Eine der prägendsten Architekturpersönlichkeiten in dieser Hinsicht ist **Peter Haimerl**. Mit viel Eigeninitiative – und oft, ohne auf einen Auftrag zu warten – stößt er Projekte der Dorferneuerung und Sanierung an, vor allem in seiner Heimatregion, dem Bayerischen Wald. Mit diesem Aktivegeist hat er den Rahmen des Architektenberufs weiter als viele andere gefasst. Nicht nur seine radikal individuellen Umbauten alter Bauernhäuser haben Haimerl Anerkennung gebracht, sondern auch die langfristige Belebung von Städten und Dörfern. Als Trägerin dieser Belebung fungiert bei Peter Haimerl meist die Kultur. Dieser kulturelle Anspruch setzt auch in der sogenannten Provinz auf hohem Niveau an. Partnerschaften mit namhaften KünstlerInnen, MusikerInnen und Filmschaffenden ergänzen die Kooperation mit lokalen AkteurInnen. Gekoppelt wird diese Teamarbeit mit langfristigen Konzepten für die Ortsentwicklung: Es sind bildhafte, beseelte *Stadtprogrammierungen*. Die Wiederbelebung des Ortszentrums im Kurort *Blaibach* nahe der tschechischen Grenze steht exemplarisch für die enge Verbindung von Architektur und Kultur. Drei bauliche Interventionen in unmittelbarer Nachbarschaft setzte Haimerl hier im Rahmen des Blaibacher Modellvorhabens „Ort schafft Mitte“ um: die Renovierung des Bürgerhauses, ein neues Konzerthaus und den Umbau des „Waidlerhauses“ zur Unterkunft für KünstlerInnen. Das sanierte und erweiterte Bürgerhaus kombiniert Haimerls architektonisches Konzept der Ummantelung mit der Förderung örtlicher Handwerkskunst; das Konzerthaus wurde als Solitär aus Beton mit expressiver Geste in den Boden „gekippt“. Im fränkischen *Lichtenfels* kooperierte Haimerl mit zwei lokalen Investoren; das gemeinsame Projekt „Archiv der Zukunft“ am Marktplatz nimmt mit seiner aus Weidenbäumen entwickelten



Peter Haimerl
Bürgerhaus und Konzerthaus Blaibach, Deutschland, 2014
Fotos: Edward Beierle



Francesca Torzo
Z33 House for Contemporary Art, Hasselt, Belgien, 2019

Foto: Gion von Albertini

Form Bezug auf die lokale Tradition der Korbflechterei und die heute in der Region boomende 3D-Druck-Branche. Auch hier ist der architektonische Impuls im Ortszentrum ein bildhaftes Statement des Aufbruchs, das in der Bürgerschaft diskutiert wird und Fragen nach der lokalen Identität aufwirft. Ein Impuls, den Haimerl für weiterführende Konzepte der Stadtplanung nutzt, für eine Neu-Programmierung des gesamten Ortes.

Konstruktion als Bedeutungsträger

Eine ebenso speziell rurale, oft übersehene Art der Architektur sind Bauten für die Landwirtschaft. Der mit dem Bauherren-Preis 2019 ausgezeichnete *Wagyu-Stall* im oberösterreichischen Hausruck von Architekt **Herbert Schrattenecker** zeigt, wie viel kulturelles Potenzial auch in diesen Bauaufgaben steckt. Was im Grunde nicht mehr ist als ein Dach für die Unterbringung von Rindern, wird zu einem Bündel von lokalen und globalen Referenzen. Die ausgeklügelte Konstruktion, die ihre Form aus dem optimal eingesetzten Rohmaterial, dem Schnittholz der Baumstämme, herleitet, ist zunächst eine Hommage an die oberösterreichische Zimmermannstradition; der souveräne Umgang damit erklärt sich nicht zuletzt durch Schratteneckers Herkunft aus einer Tischlerdynastie. Der Dachstuhl wiederum erlaubt Querbeziehungen zu seinen zahlreichen Sanierungen von Kirchen und Sakralbauten in der Region. Die markante Auskragung nach allen Seiten findet sich als Gestaltungselement auch bei den Wohnhäusern des Architekten; ebenso liegen Parallelen zu Johannes Spalt auf der Hand. Die spezielle Rinderrasse Wagyu nahm Schrattenecker zum Anlass, auch Referenzen an den japanischen Holzbau zu integrieren. Die Gestik des Gebäudes, die rein funktional aus dem Witterungsschutz und der optimalen Bewegungsfreiheit von Tier

und Traktor resultiert, erinnert an traditionell japanische Bauweisen, die ebenfalls ein luftiges Bodenniveau und schlanke Stützen mit einer komplexen Dachkonstruktion kombinieren. So wird die architektonische Urform des Schutzdaches zu einem dichten Geflecht kultureller Bezüge und ein schlichter Stall zu einem komplexen Gebilde mit fast sakral anmutender räumlicher Atmosphäre, in dem jedes Knotendetail seine Bedeutung hat und seine eigene Geschichte erzählt.

Kooperative Lösungen

Von Oberösterreich nach Westafrika: Seit langem ist das interdisziplinäre Lab **[applied] Foreign Affairs** an der Wiener Universität für angewandte Kunst dort aktiv; bereits bei TURN ON 2017 wurde das Projekt Haduwa Bühnenraum an der Atlantikküste Ghanas von Gründerin und Leiterin Baerbel Mueller vorgestellt. Die Projekte von **baerbel mueller + Juergen Strohmayer** werden gespeist von einer intensiven Kenntnis des jeweiligen Ortes und von vielfältigen Kooperationen mit lokalen und internationalen AkteurInnen und ExpertInnen. Zwei der jüngsten Projekte in Ghana stehen in ihrer Unterschiedlichkeit für diese differenzierte Herangehensweise.

Der *Kunstraum Nubuke* in Accra von mueller + Strohmayer erweitert einen bereits bestehenden und gut etablierten Campus um ein neues Ausstellungsgebäude – Nubuke Extended. Der gebogene, auskragende Baukörper aus Sichtbeton erinnert nicht zufällig an die tropische Moderne von Lina Bo Bardi. Auch hier wird durch die ausgeklügelte Verteilung der Baumasse, durch Orientierung und Öffnungen auf klimatische Faktoren wie Wind und Sonnenlicht reagiert, wird die reduzierte Rauheit als Kontrast und Ergänzung zur üppigen Vegetation des umliegenden Parks inszeniert. Eine Architektur, die das Bestehende und Gewachsene

mit kosmopolitischer Geste ergänzt und rahmt. Ein Raum, der auch die kulturelle Vitalität Ghanas unterstreicht – neben Nigeria und Marokko heute eines der Zentren zeitgenössischer afrikanischer Kunst. Der neue *Guabuliga Markt* im Nordosten Ghanas ist das Ergebnis eines fast zehnjährigen Engagements von [applied] Foreign Affairs in Guabuliga. Der Markt selbst dient der Stärkung des lokalen Handels und der Community; architektonisch ist er von filigraner Leichtigkeit. Boden und Dachkonstruktion basieren auf einem modularen Konzept, reagieren auf klimatische Gegebenheiten und integrieren Zubehör wie Wasserpumpe, Möblierung und Beschilderung. Das modulare Konzept erlaubt sofortige Aneignung und künftiges Wachstum. Planung und Bau erfolgten im Team mit ArchitektInnen und HandwerkerInnen vor Ort, die Statik wurde (wie auch beim Kunstraum Nubuke) mit Tragwerksplaner Klaus Bollinger entwickelt. Geometrie und Konstruktion wurden so zur gemeinsamen Herausforderung, die auch im Team gelöst wurde.

Analoge Annäherungen

Der Blick ins Ausland ist für TURN ON seit jeher auch ein wichtiger Gradmesser für die Positionierung der heimischen Architekturszene im internationalen Vergleich. Ein herausragendes Beispiel für den in den letzten Jahren zu beobachtenden Paradigmenwechsel vom Isolierten und Ikonischen hin zu einer Architektur, die auf Elementares wie Material, Haptik, Raum und Kontext setzt, ist das Werk der italienischen Architektin **Francesca Torzo**. Als Oase der Kontemplation versteht sie ihr eigenes Büro in Genua, und kontemplativ nähert sie sich auch ihren Bauaufgaben. Ihre Werkzeuge sind vorwiegend analog: Modell, Zeichnung, Aquarell, Text – und nicht zuletzt Zeit und Ruhe. Der Weg zum

Entwurf führt über die Beschäftigung mit Stadtgeschichte und Kunstgeschichte jenseits der Grenzen des Fachdiskurses, über Atmosphäre und unmittelbare Raumerfahrung, über das Zuhören und Beobachten. Es sind Methoden auf der Suche nach Permanenz und Kontinuität.

Die Erweiterung des *Z33 House for Contemporary Art* im belgischen Hasselt resultiert aus ihrer genauen Auseinandersetzung mit dem geschlossenen Ensemble des mittelalterlichen Beginenhofs und dem bestehenden Museumsbau von 1958. Torzos Zubau schließt sich nach außen mit seiner 60 Meter langen und 12 Meter hohen Backsteinfassade klösterlich ab und öffnet sich nach innen zum Garten. Eine Backsteinfassade, deren Oberfläche und Haptik ebenso sensibel optimiert wurde wie ihr Rautenmuster, das sich auch im Inneren in ganz anderen Materialzusammenhängen wiederfindet. Die Ausstellungsräume sind als eine Abfolge von Situationen mit eigenen Proportionen und Stimmungen konzipiert und erinnern bewusst an die Raumsequenzen mittelalterlicher Städte. Räume, denen Torzo eigene assoziative Namen gab: die Gasse, die große Kammer, das Vestibül, der Turm. Eine fast literarische Annäherung an die Architektur, die sich aber unmittelbar und direkt vermittelt. Wie Torzos in sich ruhende, forschende und intuitive Arbeitsweise auch in anderem Kontext funktioniert, beweist ihr *Yangshuo Pavilion* in China. Hier erfolgt die Annäherung an den Ort über das Landschaftliche; die gewählte Arbeitsmethode ist die Malerei. Die traditionelle chinesische Annäherung an die Natur über das idealisierte Bild der Landschaft und über die sinnliche Wahrnehmung wird hier zeitgemäß interpretiert.

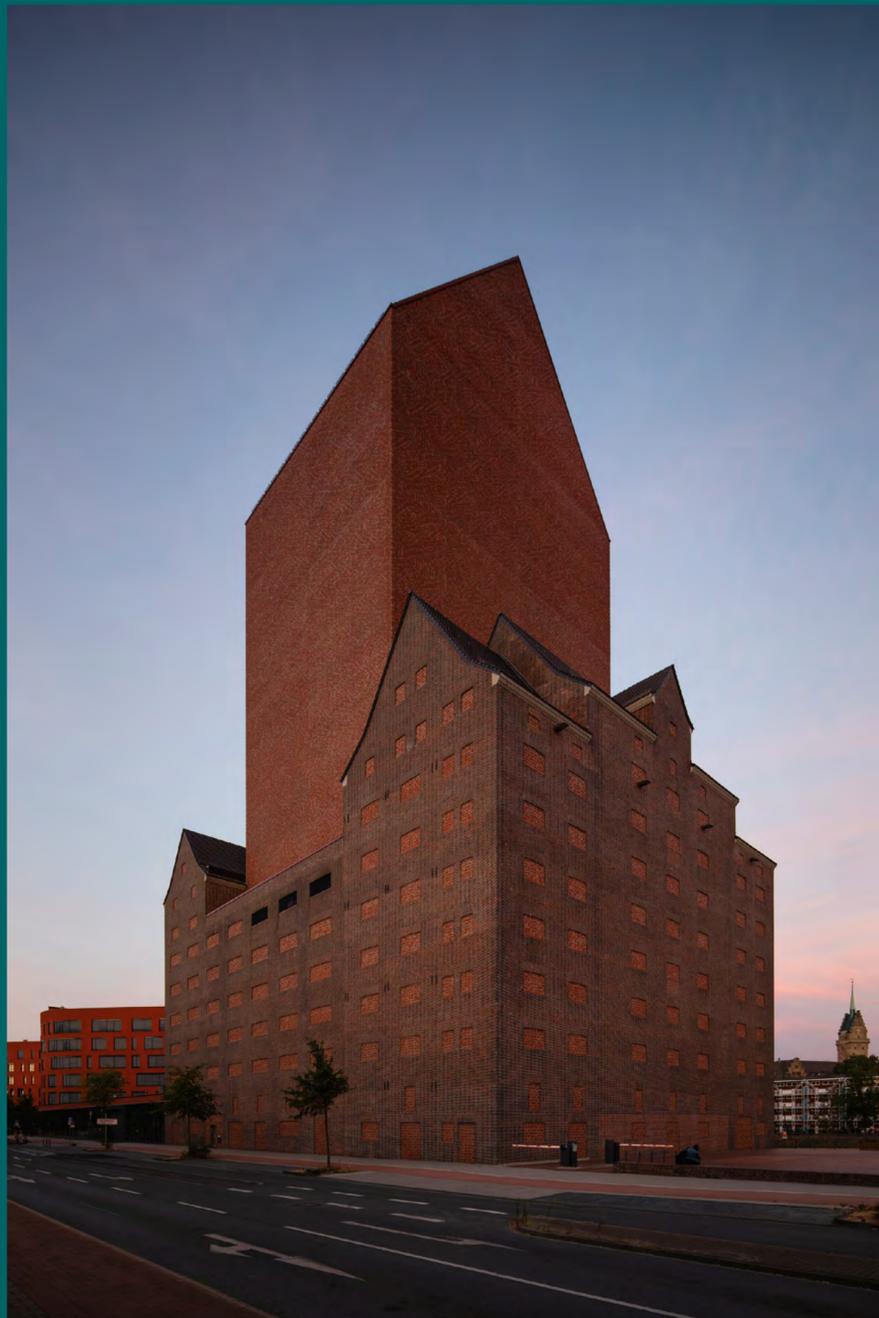
Klare Rahmungen

Weniger Scheu vor dem Ikonischen und vor der „Bigness“ hat das international erfolgreiche Grazer **Atelier Thomas Pucher**. Doch ist auch Puchers Architektur der einprägsamen Formen stets aus dem unmittelbaren Kontext entwickelt, statt als Markenzeichen zu dienen: „Ein wiedererkennbarer Stil interessiert mich nicht“, sagt Pucher. „Wenn die Architektur immer gleich aussieht, bedeutet sie nichts mehr, und das Gebäude verliert seine Lesbarkeit.“ Seine Bauten öffnen städtische Räume, anstatt sie einfach mit einer Großplastik zu besetzen. Die *Universitätsbibliothek* in Graz ist ein Eyecatcher, dessen memorable architektonische Geste auf der simplen Idee einer statisch weit ausgereizten Auskragung zu basieren scheint, die aber Teil einer langen und komplexen Genese mit einer Fülle von Ideen, Lösungen und Funktionen ist. Die Ausgangslage mitten im Grazer Campus war problematisch, mit Engstellen, fehlenden Verbindungen und unklaren Beziehungen, ein städtebaulicher gordischer Knoten. Durch die Entfernung eines Bauteils aus den 70er Jahren wurde das eigentliche Bibliotheksgebäude freigespielt und im Stadtraum sichtbar. Die Engstelle wurde zu einer Piazza, wie sie einem Campus zusteht: Treffpunkt und Orientierungshilfe zugleich. Funktionale Entflechtungen im Inneren schaffen zusätzliche Klarheit; eine Gebäudefuge, vorher eine Nebensache, wird zum Foyer und Verteiler, zur Hauptsache. Die große Geste der Auskragung über die Piazza ergibt sich aus dieser Neuorganisierung und aus der logischen Fortführung der ringförmigen Grundstruktur der alten Bibliothek – Komplexität, die ganz selbstverständlich wirkt.

Ein ähnliches Ziel verfolgt Puchers *Konzerthaus* in Warschau. Auch hier wird der Neubau so positioniert, dass er durch klare Rahmung einen Platz schafft. Eine Klarheit, die bislang auch die lange Planungszeit seit dem Wettbewerb 2010 überstanden hat. Das bestehende Ensemble aus Park und Villa, bislang mit unklarer städtebaulicher Rolle, kann so endlich sein Potenzial ausspielen. Der eigentliche Orchestersaal wird Teil dieses Rahmens. Innenräumlich wurden hier zwei konträre Systeme kombiniert (die Box für die optimale Akustik, die Spirale für die optimale Sicht), um die bestmögliche Lösung zu erreichen. In Summe ergibt dies eine Ikonenhaftigkeit, die nie prahlerisch wird und die das Konzerthaus schließlich unter die großen polnischen Kulturbauten der Gegenwart – wie das Shakespeare-Theater Danzig oder das Nationalmuseum Stettin – einreihen wird.

Feinheit in der Rauheit

Ein weitläufiges, divergentes Œuvre, das sich kaum auf einen Nenner bringen lässt, haben Laurids und Manfred Ortner seit ihren Anfängen in den 60er Jahren geschaffen: Kulturelles wie das Schauspielhaus Zürich, Kommerzielles wie das Alexa-Shoppingcenter in Berlin oder neobürgerlich-solide Wohnbauten in diversen deutschen Großstädten. Die Wandlungsfähigkeit begründet sich auch in der Evolution des Büros selbst, das mit seinen Partnern die jüngere Generation bereits integriert hat. Und doch gibt es rote Fäden, die sich durch das Werk von **O&O Baukunst** ziehen. Zum einen die Kombination großer, geometrischer Bauvolumen, die sich in der Detaillierung unterscheiden. Zum anderen die Nähe zur Kunst in all ihren Sparten und Spielarten.



O&O Baukunst
Landesarchiv NRW Duisburg, 2014

Foto: Mario Brand

Gerade in diesen Kulturprojekten offenbart sich eine überraschende, lebendige Rauheit. Die *Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch* in Berlin (projektverantwortlicher Partner Roland Duda) macht ihre Offenheit zum Programm. Sie spielt mit dem Unfertigen; ihre Räume sind werkstattartig und roh. Hier wird geprobt und improvisiert, und die Architektur lässt den Nutzern mit klugen Mitteln ein Maximum an Freiheit – sie fordert die Aneignung geradezu heraus. Holz als klassisches Theater- und Baumaterial fungiert als Grundstoff für die Improvisation; die Wände sind bis 2,30 Meter Höhe mit Tafellack beschichtet und wollen beschrieben werden; alle Oberflächen darüber wurden unverputzt und unverkleidet belassen. Teils Sanierung, teils Neubau, macht die Hochschule ihre Funktion und ihr Selbstverständnis mit dem 24 Meter hohen, Holzverkleideten Bühnenturm auch nach außen deutlich: Hier wird an und für Kultur gearbeitet. Gänzlich unübersehbar ist das *Landesarchiv NRW* in Duisburg (projektverantwortlicher Partner Christian Heuchel), das wie ein archaisches Monument in den Himmel der Ruhrgebietsstadt ragt. Auch hier wird mit geschlossenen Bauvolumen eine enorme Spannung erzeugt. Der Speicher aus den 30er Jahren wurde mit einem Archivturm ergänzt, der kirchturmartig aus dem Altbau herauswächst. Dieser Turm besteht aus denselben Ziegelsteinen wie der Altbau, nur ohne die Spuren der Verwitterung; die Fensteröffnungen des Speichers wurden mit demselben Material verschlossen. Das Ergebnis ist ein abstraktes Mysterium, eine urbane Urform, die aus Aldo Rossis „Architektur der Stadt“ stammen könnte. Die Funktion des Speicherns wird hier vom Industriellen ins Kulturelle übertragen und zeichenhaft überhöht; die plastische Anordnung der Ziegel erzeugt im Schattenwurf ein Muster, das sich über dieses große Volumen legt.

Potenziale des Räumlichen

Eine Generation jünger als O&O Baukunst, doch von ähnlicher Wandlungsfähigkeit sind **querkraft**, deren Projekte immer wieder mit Neuem und Unerwartetem überraschen und die sich in vielen Bereichen – Kultur, Schulbau, Wohnbau, Firmensitze – zuhause fühlen. Zuletzt bewiesen sie mit ihrem in die Erde gegrabenen Projekt, das den Wettbewerb für das HMC Holocaust Memorial Center Babyn Yar in der Ukraine gewann, buchstäblich ihren Sinn für Tiefgang und für die emotionale Resonanz von Räumen. Auch beim zurzeit in Bau befindlichen *Kunstmuseum Ingolstadt*, für das eine ehemalige Gießereihalle kulturell adaptiert wird, entwickeln **querkraft** ihre Ideen vor allem aus dem Raum heraus. Mehr als die industrielle Bausubstanz der Ziegelwände ist es die lange, ununterbrochene Halle, die als charakterstarkes Element des

Altbaus gedeutet wird. Sie bleibt in ihrer Gänze als „öffentliches Wohnzimmer“ erlebbar und wird zum quasi-städtischen Teil der umliegenden Piazza. Zusätzliche Flächen sind in Form von leichten Galerien und Stegen hineingestellt; die Ausstellungsräume im Untergeschoß mit ihren eingeschnittenen Lichtschlitzen loten das Potenzial des Unterirdischen aus, das querkraft schon beim Museum Liaunig in Kärnten mit seiner Abfolge von Innenwelten souverän inszenierten. Der geografische Radius von querkraft wächst stetig an und hat Europa bereits hinter sich gelassen. Ein Beispiel dafür ist der *EXPO Pavillon Dubai*, der mit Corona-bedingter Verspätung 2021 eröffnet wird. Dieser nutzt die Aufmerksamkeit einer EXPO nachdrücklich nicht für den oberflächlichen Werbeeffekt einer Spektakelarchitektur, sondern thematisiert eine dringende Frage unserer Zeit, nämlich den Umgang mit Ressourcen. Ein Netzwerk aus 38 miteinander verschnittenen Kegeln verbindet die arabischen Bautraditionen der Windtürme und des Lehmbaus mit dem Knowhow österreichischer Klimatechnik. So entsteht eine Oase der Ruhe in der EXPO-Hektik und ein Statement für eine Architektur der klimagerechten Dauerhaftigkeit an einem von Überfluss und Verschwendung geprägten Ort.

Utopien der Resilienz

Die Frage, wie Architektur positiv auf wandelnde Klimata und fragile Ökosysteme wirken kann, beschäftigt auch **Klaus K. Loenhardt** seit langem. In Praxis und Lehre definiert er Landschaft und Ökologie nicht als nachträgliches Add-on, sondern als Anfangspunkt und wesentliches System, aus dem künftige Lebensräume generiert werden. Der EXPO-Pavillon „Breathe“ in Mailand 2015 und die Grüne Erde Welt wurden bereits bei TURN ON vorgestellt. Das von ihm geleitete Institut für Architektur und Landschaft an der TU Graz geht unter dem Motto *Architectures of Change* der Frage nach, wie sich die Zukunft des urbanen Wohnens und die Organisation von Städten mit einem landschaftsbasierten Denkansatz gestalten lassen. Mit analytischen und gestalterischen Mitteln dieses landschaftlichen Urbanismus wird der bevorstehende „ecological turn“ ausformuliert. Das lokale Mikroklima wird zum Entwurfsansatz; Biologie, Botanik und Energiehaushalt werden zu wichtigen Entwurfswerkzeugen. In Palmas, einer erst 1989 gegründeten Stadt im subtropischen Brasilien, wird die Natur als neues System über das modernistisch-rationale Straßenraster gelegt, um dessen Fehler zu korrigieren. Das Paradigma der Moderne, Stadt und Lebensraum zu trennen, wird grundlegend in Frage gestellt. Gebäutes und Gewachsenes werden Teile desselben Systems, die Stadt wird zum Wald, der Wald zur Stadt.

Alles ist „integrale Landschaft“. Ein gemeinsamer Workshop des Instituts für Architektur und Landschaft mit lokalen ExpertInnen und InteressenvertreterInnen resultierte in der Übernahme dieses ökobasierten Planungsansatzes in den Masterplan 2025. Ein ermutigendes Beispiel, wie Forschung und Lehre unmittelbar in reale Planungspolitik umgesetzt werden können. „Dasein ist Co-Design“, der Entwurf für eine horizontale Siedlungsstruktur im schwedischen Göteborg im Wintersemester 2020/21, sucht im Lichte gegenwärtiger Herausforderungen wie der COVID-Pandemie nach zukünftigen Modellen des Zusammenlebens. Dies wird für die Studierenden neben der Entwicklung resilienter Utopien auch zum Forum für neue Narrative, Forderungen und Statements. Das Ziel: den Fachdiskurs mit dringend benötigtem kritischem Optimismus zu beleben und in der gesellschaftlichen Debatte über die Grenzen des Wachstums einen möglichen Ausweg aufzuzeigen.

Transkultureller Austausch

Der letzte Vortrag bei TURN ON STUDIO setzt geografisch ebenfalls auf globaler Ebene an, schlägt aber thematisch auch den Bogen zurück zum Wohnbau. **Marlies Breuss** hatte im Zuge der Realisierung der österreichischen Botschaft in Bangkok mit HOLODECK architects eine Fülle von Wissen über das Bauen und Wohnen in Thailand angesammelt. Diese Recherche trug Früchte in Form einer Kooperation der TU Wien mit der Kasetsart University Bangkok. Unter dem Titel *Reflecting Human Needs* untersuchten die Studierenden das vermeintlich Selbstverständliche: unseren Raumbedarf beim Wohnen. Ein transkultureller Austausch, der von Offenheit und Neugier geprägt war und beiderseits auch zur Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur herausforderte.

Die Fragen, wo die Grenzen zwischen privaten, halbprivaten und öffentlichen Freiräumen liegen, wie sich Individuum und Gemeinschaft zueinander verhalten und was genau unter dem vielzitierten „menschlichen Maßstab“ zu verstehen ist, müssen schließlich in jeder Gesellschaft immer wieder verhandelt und diskutiert werden. *Reflecting Human Needs* verfolgt einen Ansatz, der die Grenzen der Architektur sehr weit fasst und unter anderem auch Interviews mit tatsächlichen NutzerInnen über ihre jeweiligen Wohnbedürfnisse inkludiert. Die Analyse traditioneller Bauweisen wird so zum Werkzeug für eine Auseinandersetzung mit dem Wohn-Alltag der Gegenwart und der Entwicklung neuer Prototypen. Gerade die Konversation und Kooperation über Kontinente hinweg ergibt fruchtbare Erkenntnisse, die auch als Impulse für die architektonische Praxis wertvoll sind.

Herbert Schratzenecker Wagyu-Stall am Hausruck, 2020

Foto: Stefan Gruber



Marlies Breuss | TU Wien
Reflecting Human Needs, 2020
Visualisierung: Sofia Lichvarova



querkraft architekten
EXPO Pavillon, Dubai, 2021

Foto: Timelapse middle east



Klaus Loenhardt | TU Graz
Architectures of Change, 2020

Foto: Daniele Madia

living unit within a larger complex with common spaces



TURN ON PARTNER

MARGIT ULAMA. Diese Programmschiene stellt jene Aspekte des Bauens in den Mittelpunkt, wie sie seitens der Industrie, aber auch von Bauträgern und InvestorInnen vorgegeben beziehungsweise ermöglicht und von ArchitektInnen interpretiert werden. Bei den Vorträgen am Donnerstag und Freitag geht es aber auch um die Wechselwirkungen der Zusammenarbeit. Am Beginn des Programms findet man drei Wohnbauprojekte in Wien, die einen weiten Bogen schlagen: von typologischen und inhaltlichen Innovationen über eine prägnante Idee des Entwurfs („das aktive Band“) bis zu spezifischen städtebaulichen Überlegungen und deren Umsetzung im Detail.

Der schnelle Wandel der Technologie zeigt sich unter anderem bei den neuen Möglichkeiten des Bauens mit Holz; das Referenzbeispiel für diesen Vortrag liegt im hohen Norden, in Finnland. Ein großes, ambitioniertes Entwicklungsprojekt im Zentrum von Innsbruck beschließt den Eröffnungstag des Festivals; der Entwurf dokumentiert auch ein zentrales Thema der Talkrunde am Samstag: den Architekturwettbewerb.

Nach der Begrüßungsrede und dem Festvortrag präsentiert das Programm am Freitag zunächst einen großen Neubau im Zentrum der Bundeshauptstadt und danach ein bedeutendes Entwicklungsgebiet in der oberösterreichischen Landeshauptstadt. Projekte dieser Art prägen eine Stadt entscheidend; sie führen dann zu einem anspruchsvollen Ergebnis, wenn sowohl aufgeschlossene Investoren als auch engagierte Architekturbüros beteiligt sind.

Vergleichbares gilt für den Wohnbau, dessen geförderter Sektor in Wien eine lange Tradition hat. Der Wohnbau mitsamt seinen städtebaulichen Dimensionen wird auch am zweiten Tag von TURN ON PARTNER präsentiert, unter anderem am Beispiel eines „urbanen Stadthauses“, das großstädtisch-elegant auftritt und zentrale Themen des gründerzeitlichen Wohnhauses wiederbelebt. Zu den zentralen Voraussetzungen des Bauens zählt schließlich auch die Raumplanung, deren Reformbedarf im Fokus eines weiteren Vortrags steht.

Danach geht es um zwei Themen des aktuellen Bauens, die auf unterschiedliche Weise zukunftsweisend sind: den neuen Mediacampus am Küniglberg in Wien und die Neuprogrammierung einer Kleinstadt in Bayern. Im ersten Fall erhält modernste Medientechnologie einen architektonischen Rahmen – ein politisches und ästhetisches Statement gleichermaßen. Der Vortrag präsentiert Konzept und Idee des Entwurfs mit speziellem Fokus auf die äußere Hülle. Neue Kommunikationstechnologien verändern heute aber nicht nur die Medienlandschaft, sondern auch die Wertigkeit von Städten. Klein- und Mittelstädte werden mittelfristig eine Aufwertung erfahren. Der Neuprogrammierung von Lichtenfels liegt die Initiative von privaten Investoren zugrunde, die dieser Kleinstadt ein attraktives, zukunftsweisendes Image verleihen wollen, eng verknüpft mit adäquater Architektur. Die avancierte Technologie unterschiedlichster Branchen der Bauindustrie bildet einen Schwerpunkt in der zweiten Tageshälfte.

Es geht dabei um ein breit gefächertes Themenspektrum: von neuer Holzverarbeitung bis zu nachhaltiger energetischer Planung und unterschiedlichsten Ansätzen für die Gestaltung von Oberflächen. Die Referenzbeispiele reichen von einem prominenten internationalen Bau bis zu einem kleinen Infrastrukturgebäude nahe Wien. Und dann nochmals das Thema Kleinstadt und ihre Aufwertung am Beispiel eines Gemeindezentrums in Niederösterreich. Geprägt wird dieser Entwurf durch die sensible Führung des Tageslichts. Ganz am Ende des Tages wird ein besonderes Baugruppenprojekt vorgestellt: ein Ziegelbau im wiederholt beim Festival präsentierten und diskutierten Sonnwendviertel Ost in Wien.



1 Shibukawa Eder Architects
Ein Haus am langen Felde, Wien, Baubeginn 2021
Turn On Partner: Siedlungsunion
Rendering: BOKEHdesignstudio

2 querkraft architekten
Nordbahnhof III, Wien, Baubeginn 2021
Turn On Partner: MIGRA & WOGEM
Rendering: Expressiv GmbH

3 Helen & Hard
Sirius, Wien, 2020
Turn On Partner: WBV-GPA | ÖSW AG
Foto: Kurt Hoerbst

4 Anttinen Oiva Architects
Wood City, Helsinki, 2020
Turn On Partner: Stora Enso Wood Products
Foto: Tuomas Uusheimo

5 Pichler & Traupmann Architekten
DAS RAIQA Quartier Innsbruck Mitte, Innsbruck
Baubeginn 2021
Turn On Partner: RLB Tirol
Rendering: Patricia Baginski

6 Schubert und Schubert | Stadler Prens | Ostertag
Rathausstraße 1 – BUWOG Standort neu, Wien, 2020
Turn On Partner: BUWOG
Foto: Christoph Panzer

7 Planer: unbekannt
Fachmarktzentrum „Seering Shopping“
St. Georgen im Attergau
Turn On Partner: Bundeskammer der ZiviltechnikerInnen
Foto: Reinhard Seiß | URBAN+

8 Nussmüller Architekten
Post City, Linz, Baubeginn 2023
Turn On Partner: Post AG
Rendering: Mathy | Nussmüller

9 Scharabi Architekten in Arge mit Anne Raupach
Walden 48 – Sechs Wohngeschoße in Holz, Berlin, 2020
Turn On Partner: Rubner Holzbau GmbH
Foto: Jan Bitter

10 Gangoly & Kristiner Architekten mit O&O Baukunst
Areal Körner Kaserne – Wohnen am Park, Wien
Fertigstellung 2021
Turn On Partner: WBV-GPA
Rendering: schreinerkastler.at

11 Froetscher Lichtenwagner Architekten
Urbanes Wohnen im Stadthaus, Wien, Baubeginn 2020
Turn On Partner: Eisenhof GmbH
Rendering: schreinerkastler.at



TURN ON PARTNER

4. März 2021 16.00–18.20 Uhr Großer Sendesaal im ORF RadioKulturhaus, Wien. Eintritt frei
5. März 2021 11.00–18.40 Uhr Moderation: Michael Kerbler, Maik Novotny, Margit Ulama

Donnerstag, 4. März 2021

16.00 Begrüßung:

Margit Ulama Festivalleiterin

Eröffnung:

Andrea Mayer Staatssekretärin für Kunst und Kultur

16.15 Michael Pech | Reinhard Kropf Sirius – living working housing

Im Dialog: Vorstandsvorsitzender, ÖSW AG | Partner, Helen & Hard

Alfred Petritz | Philipp Seifert || Peter Sapp Nordbahnhof III – das aktive Band

Im Dialog: Geschäftsführung, MIGRA & WOGEM || Partner, querkraft architekten

Oliver Vollgruber || Misa Shibukawa | Raphael Eder „Ein Haus am langen Felde“

Im Dialog: Siedlungsunion || Shibukawa Eder Architects

Johanna Kairi | Teemu Halme Wood City: Finnlands Vorzeige-Office aus Holz

Im Dialog: Stora Enso Wood Products | Anttinen Oiva Architects

Josef Kreiser | Christoph Pichler DAS RAIQA Quartier Innsbruck Mitte

Im Dialog: Raiffeisen-Landesbank Tirol AG | Pichler & Traupmann Architekten

Freitag, 5. März 2021

11.00 Begrüßung:

Veronica Kaup-Hasler Stadträtin für Kultur und Wissenschaft, Wien

Festvortrag:

Anna Popelka „Wann, wenn nicht jetzt!“

PPAG architects, Wien

11.45 Andreas Holler || Gregor Schubert | Christian Heiss Rathausstr. 1 – BUWOG Standort neu

Im Dialog: Geschäftsführung, BUWOG || Schubert und Schubert | Atelier Heiss

Harald Engelke | Stefan Nussmüller Quartiersentwicklung „Post City Linz“

Im Dialog: Leitung Projektentwicklung, Post AG | Nussmüller Architekten

Daniel Fügenschuh | Reinhard Seiß Raumplanung als gesellschaftspolitische Verantwortung

Im Dialog: Architekt, Innsbruck | Raumplaner, Wien | für Bundeskammer der ZTInnen

H. Stangl || M. Josst | M. Bighignoli Joseph-Lister-Gasse: 10 Fußabdrücke im Grünen

Im Dialog: Vorstandsmitglied, Sozialbau AG || Partner, DMAA | Coop Himmelb(l)au

13.25 Pause

13.45 Michael Gehbauer | Hans Gangoly Areal Körner Kaserne – Wohnen am Park

Im Dialog: Geschäftsführung, WBV-GPA | Gangoly & Kristiner Architekten mit O&O Baukunst

Peter Roitner | Christian Lichtenwagner Urbanes Wohnen im Stadthaus

Im Dialog: Geschäftsführung, Eisenhof GmbH | Froetscher Lichtenwagner Architekten

Susanne Scharabi | Roman Fritz Walden 48 – Sechs Wohngeschoße in Holz, Berlin

Im Dialog: Scharabi Architekten | Geschäftsführung, Rubner Holzbau GmbH

A. Pichsenmeister || U. Albrecht | Ch. Rose Intelligenter Dachboden auf neuestem Stand

Im Dialog: Siblik Elektrik GmbH || Architekturbüro Ute Albrecht

Stefan Mehl | Peter Haimerl Archiv der Zukunft Lichtenfels – ein Haus unter den Weiden

Im Dialog: Geschäftsführung, R+G Beteiligungs-GmbH | Peter Haimerl Architektur

Daniel Bammer | Paul Jung || Thomas Allmer Klimahülle für den neuen ORF Mediacampus

Im Dialog: Riepl Kaufmann Bammer Architektur || WICONA

16.15 Pause

16.35 Adrienne Fisher | Thomas Roll BLOX – robust surfaces for an urban Danish concept

Im Dialog: Director, OMA | IGP Pulvertechnik AG

Manfred Hadinger | Volkmar Burgstaller Working in the Sky

Im Dialog: DOMICO KG | Atelier Volkmar Burgstaller

Günter Mohr | Christian Wirth Freie Form für die Hülle der ÖBB-Technik in Purkersdorf

Im Dialog: Mohr Architekten | PREFA Aluminiumprodukte

Philipp Buxbaum | Heinz Hackl Gassenhauer – im Auge des Donuts

Im Dialog: Partner, smartvoll | VELUX Österreich

Michael Wallraff | Johann Marchner „Loft Living“. Ein 7-stöckiger Ziegelbau als Stadt-Gelenk

Im Dialog: Michael Wallraff, Architekt | Geschäftsführung, Wienerberger Österreich GmbH

Förderer:

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

 Stadt
Wien

 Stadt
Wien
Kultur

 Stadt
Wien
Architektur
und Stadtplanung

 SIBIK
Wir schaffen sichtbar.

 eisenhof

 DAS RAIQA

 R+G
Architektur
und Stadtplanung

 DOMICO

 SIEDLUNGSUNION
Wohnen mit Ideen

 VELUX

 slordenso

 WIRTSCHAFTS
UNIVERSITÄT
WIEN

 Wienerberger

 SOZIALBAU AG

 migra
WOHNEN FÜHLEN LEBEN

 IGP
POWDER
COATRICES

 zt:

 WIRTSCHAFTS
UNIVERSITÄT
WIEN

 WBV-GPK
WIRTSCHAFTS
UNIVERSITÄT
WIEN

 R
RUBNER

 profinc

 Triflex

 GLAN
BOCHEN

 ÖSW

TURN ON

6. März 2021 12.45–22.00 Uhr Großer Sendesaal im ORF RadioKulturhaus, Wien. Eintritt frei
Moderation: Michael Kerbler, Maik Novotny, Margit Ulama

Samstag, 6. März 2021

12.45 Begrüßung:

Christian Kühn Architekturstiftung Österreich

Omar Al-Rawi Gemeinderat für Stadtentwicklung und Verkehr

13.00 WOHNEN etc.

Armin Kathan Wohnbau Salamander

Innsbruck

Christian Andexer Wohnen Sporgasse | Griesgasse

Graz

trans_city Wohnbauten Satzingerweg | Anton-Schall-Gasse

Wien

Bruther Residence for Researchers | 25 Housing Units

Paris

Hohensinn Architektur Wohnbau Glanbogen

Salzburg

mia2 Architektur Stadthaus Lederergasse | Hort Hauderweg

Linz

16.00 TURN ON TALK zum Thema

„Der Fall MCI – Architekturwettbewerb versus Totalunternehmenschaft“
mit

Wolfgang Andexlinger Leiter der Stadtplanung, Innsbruck

Sibylle Bucher Dipl.-Architektin ETH SIA BSA, Zürich

Daniel Fügenschuh Vorsitzender Bundessektion der ArchitektInnen, Bundeskammer der ZTInnen

Peter Krammer Mitglied des Vorstands der STRABAG SE

17.00 KULTUR, BILDUNG, VERWALTUNG etc.

Peter Haimerl Stadtprogrammierung Blaubach + Lichtenfels

D

Herbert Schrattenecker Wagyu-Stall am Hausruck

OÖ

nav_s mueller + Strohmayer und [a]FA Kunstraum Nubuke | Guabuliga Markt

Ghana

Francesca Torzo Z33 House for Contemporary Art | Yangshuo Pavilion

Belgien | China

Atelier Thomas Pucher Universitätsbibliothek | Konzerthaus

Graz | Warschau

O&O Baukunst Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch | Landesarchiv NRW

Berlin | D

querkraft EXPO Pavillon Dubai | Kunstmuseum Ingolstadt

VAE | D

20.30 TURN ON STUDIO

Klaus K. Loenhardt, TU Graz Architectures of Change, Brasilien | Schweden

Marlies Breuss, TU Wien Reflecting Human Needs, Wien | Bangkok

4.–6. März 2021

ORF RadioKulturhaus

Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

Eintritt frei

Details wegen COVID-19

siehe Website

Livestream

www.turn-on.at

Medienpartner:

 ARCHITONIC

 DERSTANDARD

 nextroom

 austrian
architects
.com

 ARCHITEKTUR
WIRTSCHAFTS
UNIVERSITÄT
WIEN

Main partner:

 BUWOG

 WICONA
Hydra

 RUBNER
holzbau

 SOZIALBAU AG

 migra
WOHNEN FÜHLEN LEBEN

 IGP
POWDER
COATRICES

 zt:

 WIRTSCHAFTS
UNIVERSITÄT
WIEN

 WBV-GPK
WIRTSCHAFTS
UNIVERSITÄT
WIEN

 R
RUBNER

 profinc

 Triflex

 GLAN
BOCHEN

 ÖSW